Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 21 (1997)
Heft: 4

Artikel: 2. Musikpädagogische Tage in Olten
Autor: Schneider-Rudolf, Beatrice
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-958921

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am «Meisterstück» von Schott scheiden sich die Geister

Die CD-ROM «Master Piece» von Schott bietet mehr als nur eine Menge populärer Klaviernoten, die Stücke können auch abgehört und nach Belieben individuell editiert werden. Sogar Mitspielmöglichkeiten in der Art von «Music Minus One» wird geboten. – Beginn einer neuen Epoche oder Anfang vom Ende des Verlagswesens und Musikalienhandels?

Seit der diesjährigen Frankfurter Musikmesse, wo der Musikverlag Schott seine CD-ROM-Serie *Master Piece** als «neue musikalische Dimension» präsentierte, herrscht bei den Musikalienhändlern und -verlegern höchste Aufregung. Da bietet ein grosser und renommierter Musikverlag erstmals auf CD-ROM eine repräsentative Auswahl von populären Werken der klassischen Klavierliteratur an. Bis heute sind acht CDs von Bach, Beethoven, Chopin, Haydn, Joplin, Mozart, Schubert und Schumann angekündigt; Lieder, Klaviermusik zu vier Händen und Flötenmusik werden in Kürze folgen. Auf einer einzigen CD zum Preis von 39 Franken ist ein Mehrfaches an Noten enthalten als man sonst für diesen Betrag gewohnterweise erhalten kann. So ist beispielsweise auf der Bach-CD eine Auswahl der populärsten Präludien und Fugen aus dem Wohltemperierten Klavier, das Italienische Konzert, das Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach, die zwei- und dreistimmigen Inventionen, die beiden Sammlungen der 6 und 12 kleinen Präludien und 2 Französische Suiten. Die Stücke können mit einem Computer (Betriebssystem MS-Windows) nicht nur abgespielt und ausgedruckt, sondern auf alle möglichen Arten individuell bearbeitet werden. Jeder Käufer wird damit in einem gewissen Sinne zu einem selbständigen Herausgeber und Verleger.

Während Schott in Deutschland massive Vorwürfe gemacht werden und namhafte Musikhäuser aus Protest gegen das passive Verhalten des Vorstandes aus dem gemeinsamen Verband von Verlegern und Händlern ausgetreten sind, scheint man in der Schweiz die Sache gelassener zu nehmen, mit Recht wie mir scheint.

Der Musikalienhandel zögert noch

Sicher, die Gefahr der unkontrollierbaren Verbreitung des Notenmaterials ist nicht ganz von der Hand zu weisen, dürfte m.E. aber eher das weitverbreitete Übel des illegalen Notenkopierens ablösen, als die editionstechnisch und drucktechnisch hochwertige gebundene und mit Erklärungen versehene Notenausgabe konkurrenzieren. Gemäss Erkundigungen von Ende Juli bei verschiedenen Musikalienhändlern ist die Nachfrage nach der Silberscheibe praktisch gleich Null. Bei Jecklin in Zürich ist sie nicht vorrätig, da man zur Zeit noch nicht in der Lage sei, das neue Medium im Laden vorzuführen; Musik Hug denkt grundsätzlich gar nicht daran, die CD-ROMs ins Verkaufssortiment aufzunehmen. Justus Bernau, der Sortimentsverantwortliche bei Jecklin, betrachtet Master Piece von Schott als «Spielerei» und setzt auf die überzeugenden Eigenschaften der traditionellen Notenausgaben. Echte Sorge, ja eine existentielle Gefahr, drohe nicht von der CD-ROM, sondern vom Internet, welches mehr und mehr Noten aller Art – vorwiegend illegal – anbietet und sowohl Verlage als auch Handel umgeht. – Der deutsche Verlegerverband will, wie kürzlich verlautete, eine «Suchmaschine» entwickeln lassen, um der Notenpiraterie im Internet den Kampf anzusagen.

Nun, der Schott-Verlag stellt sich auf den Standpunkt, dass irgend jemand so oder so diese Marktlücke entdeckt hätte und es für alle Beteiligten nur von Vorteil sei, wenn ein seriöser Verleger für die Qualität der Edition bürge. Hoffentlich entscheidet nicht nur der reine Markt, sondern auch die Vernunft. Denn trotz den eindrücklichen Möglichkeiten der CD-ROM, sie wird niemals die gute Verlagsausgabe für den praktischen Gebrauch wirklich ersetzen, in einigen Fällen hingegen sehr wohl ergänzen können. Überdies wird der kluge Rechner schnell merken, dass allein schon durch die Verwendung eines guten Papiers und den Tonerverbrauch des Druckers die effektiven Kosten nicht mehr weit von der Anschaffung einer gedruckten Notenausgabe liegen, abgesehen von der gerechterweise zusätzlich auch noch zu berücksichtigenden Amortisation der Computeranlage.

Jedem seine individuelle Edition?

Aber, was bietet die CD wirklich, wie funktioniert sie? Die Benützung ist sehr leicht: man legt die Scheibe in das CD-ROM-Laufwerk des Computers und führt das automatische Setup-Programm aus. Mit einem Klick auf das nun installierte Programmsymbol wird Master Piece gestartet. Nach dem Wählen der gewünschten Sprache (englisch/deutsch) wird eine Menütafel eingeblendet, welche neben einer allgemeinen Video-Einführung auch Informationen über den jeweiligen Komponisten (geschichtlicher Abriss seines Wirkens samt Chronologie) auf Abruf darstellt. Ebenso kann das Kernstück der CD, das eigentliche Notenprogramm, gestartet werden.

Als erstes erscheint eine Bücherliste mit den vorhandenen Stücken samt Notenbeispiel. Jedes Stück kann auf dem Bildschirm betrachtet und über den Computer oder über ein angeschlossenes MIDI-Klavier gleichzeitig abgespielt werden. Die Noten können auf verschiedene Arten dargestellt und abgehört werden: Bei Fugen kann z.B. jede Stimme koloriert werden, jedes System kann separat abgehört, einzelne Stellen können wiederholt werden. Auch das Tempo und sogar die Klangfarbe jeder einzelnen Stimme können individuell bestimmt werden; statt des Klavierklanges kann eine Ausführung mit Flöte, Oboe und Fagott verlangt werden. Ist ein Keyboard oder ein MIDI-Klavier angeschlossen, kann man sogar mitspielen: Der Computer gibt die Noten des unteren Systems wieder, während die Noten des oberen Systems mit der rechten Hand mitgespielt werden. Schliesslich können die Noten in jedem beliebigen Format (Notenkopf- resp. Rastralgrösse, vertikale und horizontale Position der Notensysteme, Hoch- oder Querformat, als Miniatur oder im Grossdruck) in sehr guter Qualität ausgedruckt werden. Die Edition entspricht, soweit ich dies vergleichen konnte (Bach-CD), der entsprechenden, für den praktischen Gebrauch konzipierten Urtextausgabe des Schottverlages. Es fehlen aber sämtliche kritischen Anmerkungen und die jeweiligen Vorworte. Dafür ist dem eigenen Bearbeiten keine Grenze gesetzt. Ähnlich wie mit einem Notensatzprogramm können Fingersätze, Phrasierungen, dynamische Bezeichnungen, Verzierungen und Text in das Notenmaterial eingefügt werden. Erstaunlicherweise reagiert das Programm auch akustisch auf die vorgenommenen Modifikationen: nicht nur Forte oder Piano, sondern auch Crescendi und Tempobezeichnungen sowie die eingefügten Verzierungssymbole werden akustisch korrekt wiedergegeben. Lediglich die Artikulation geht nicht über Legato hinaus; es fehlen auch entsprechende Modifikationsmöglichkeiten im Bedienungsmenü. Auch Finessen wie Transpositionen oder die Extraktion von Einzelstimmen zu neuen Partituren können nicht direkt von der CD aus vorgenommen werden. Die gesamte Bedienung ist sehr leicht und verlangt keine grosse Vorbereitung.

Natürlich bleibt so unter Umständen nicht mehr viel vom Urtext übrig und jede musikalische Willkür wird optisch mit der Originalfassung vermischt. Ein Widerspruch im Bereich des Urheberrechtes ist nicht zu übersehen. So steht auf jedem Ausdruck der Vermerk «nur zum privaten Gebrauch» und vor jedem Ausdruck erscheint ein Bildschirmfenster mit demselben Hinweis sowie der Warnung «Andere Nutzungen sind gesetzlich untersagt». Zusätzlich werden recht einschränkende Lizenzbedingungen vermerkt. Aber gleichzeitig wird im Einführungsvideo deutlich hervorgehoben, welche Chancen Master Piece gerade auch für den Unterricht bietet. Es wird demonstriert, wie ein Klavierlehrer für jedes Werk seine eigene Interpretation samt Fingersätzen detailliert festlegen, separat abspeichern und ausdrucken kann. – Ist Master Piece also doch eine Art Büchse der Pandora und für die Musik und das Verlagswesen schliesslich doch mehr Fluch als Segen?

Richard Hafner

*Master Piece. Schott Digital Music Library. J.S. Bach – Klavierwerke: SDL 1001, ISBN 3-7957-6030-5 (weitere CDs mit Klavierwerken von Beethoven, Chopin, Haydn, Joplin, Mozart, Schubert und Schumann).

Systemvoraussetzungen: PC (min. 80486), 4 MB RAM, mind. 5 MB freier Festplattenspeicher, MS-Windows 3.1/95, CD-ROM-Laufwerk, MIDI-kompatible Soundkarte, grafikfähiger Drucker.

2. Musikpädagogische Tage in Olten

Zehn Jahre nach den ersten musikpädagogischen Tagen fanden am 2./3. Mai 1997 in Olten endlich die zweiten statt. Ein bunter Reigen von Workshops zu Themen wie Musikalität, Anforderungsprofil für Musiklehrkräfte, Gruppen- und Einzelunterricht, moderne Blastechniken, Improvisation und Computernotation sowie eine reichhaltige Ausstellung von Instrumenten und Unterrichtsliteratur boten vielfältige Anregungen. Ob und wann eine weitere Tagung stattfinden kann, ist noch offen.

Ursula Looser-Menge, Zürich, die mit Hilfe von Tonbeispielen und einer Videosequenz über die jedem (!) Menschen innewohnende Musikalität referierte, eröffnete den bunten Reigen der Workshops. «Können wir überhaupt von Erziehung zur Musik sprechen?» fragte sie sich und auch: «Müssten die Musiklehrkräfte nicht eher den Kindern hilfreich zur Seite stehen, um sie in der Entfaltung der eigenen Musikalität zu unterstützen?» Rhythmus und Ton, Bewegung, Spiel und Emotion, so die Referentin weiter, bestimmen die Entwicklung des kleinen Menschen. Dies wird uns rasch klar beim Abhören der Tonbeispiele, die alle von Kindern im Säuglings- oder Kleinkindalter stammen. Diese Fähigkeiten hinüberzuretten, als Brücke zu benützen, um die Kinder mit jenem Tonraum vertraut zu machen, in dem wir Erwachsenen uns bewegen, dies müsste das Ziel des Musikunterrichts sein. Ursula Looser dazu: «Schiessen wir Erwachsenen da mit unseren Erwartungen nicht oft am Ziel vorbei?» Dass sich die Sprache hervorragend eignet, um rhythmische Formen zu üben, zeigten die anschliessenden Workshops zum Thema, von denen der eine von Ursula Looser und der andere von *Kurt Studer*, Rüttenen, geleitet wurde.

Werner Schmitt, Bern, setzte sich in seinem Referat mit der Bedeutung der Musikschule als regionales Zentrum auseinander. Dabei sprach er sich für die gemeinsame Nutzung von Strukturen kleinerer Musikschulen aus: Eine Gemeinde betreut z.B. das Blockflötenensemble, während die andere das Streicherensemble führt. Bei diesen Modellen spielen allerdings Distanzen eine wesentliche Rolle.

Dr. *Toni Haefeli*, Aarau, beschrieb Anforderungsprofile von Musiklehrkräften. Dabei kann künftig nicht nur das Beherrschen des eigenen Instrumentes im Vordergrund stehen. Aus den eingangs erwähnten Überlegungen müssen eine solide pädagogische Ausbildung sowie ein subtiles Gespür für jedes einzelne Kind ebenso vorhanden sein wie die Flexibilität, sich auch mit Schülern und Schülerinnen verschiedenen Alters beschäftigen zu können.

Wer nach dem Nachtessen noch von der Möglichkeit Gebrauch machte, das Konzert der *Serenata Solothurn* zu besuchen, wurde reich belohnt. Diese lud anlässlich der Oltner Musiktage zu einem musikalischen Spass ein und bescherte den Besuchern einen erfrischenden Konzertgenuss.

Der Samstag wurde mit einem Offenen Singen mit *Hanspeter Tschannen* eröffnet. Er vermochte die an sich kleine Sängerschar zu motivieren, und so wurden die Räumlichkeiten des Stadttheaters und Konzertsaals der Stadt Olten, die sich übrigens vortrefflich für die Durchführung des Anlasses eigneten, schon am frühen Vormittag mit Klängen und Tönen erfüllt. Danach begaben sich die Teilnehmer in die verschiedenen Workshops. Es ging diesmal um Blockflöten und deren Pflege, vorgeführt durch die Firma Pan. Daneben führten Mitglieder des *Ensembles I Flauti* in moderne Blockflötentechniken ein. Anhand einer zeitgenössischen Komposition konnte man das eben Ausprobierte anwenden. Andere liessen sich durch die Firma Hug «Silent Piano» und «Silent Brass» vorführen. Schliesslich führte die Firma Top Brass GmbH in eine Blastechnik für Blechbläser ein.

Der Nachmittag wurde wiederum durch eine kontroverse Thematik eröffnet. «Kann der Gruppen- den Einzelunterricht ersetzen?» Dies fragte sich *Tobias Jenny*, Biel, der sich als Klavierlehrer mit dieser Thematik intensiv auseinandergesetzt und versucht hat, auf die vielgestellte Frage eine Antwort zu finden. «Er kann es nicht!» ist er zum Schluss gekommen. Aber, und dies ist nun entscheidend: Der Gruppen- oder vielmehr der Kleinklassenunterricht, wie Jenny ihn genannt haben möchte, hat überwiegende Vorteile und müsste eigentlich ins Unterrichtsprogramm aufgenommen werden, auch für Klavierschüler! So gesehen kann diese Form des Unterrichts aber keine eigentliche Sparmassnahme bedeuten, sondern sie bildet eine sehr sinnvolle *Ergänzung* des Einzelunterrichts. Allerdings müssen verschiedene Voraussetzungen wie ausreichende Unterrichtszeit, Raumgrösse und Anzahl Instrumente gegeben sein.

Im Workshop von *Walter Fähndrich*, Brissago, waren nochmals alle Sinne gefordert. Mit Stimme und Instrument wurden verschiedene Improvisationsformen ausprobiert. Fähndrich, der mit Improvisationen regelmässig an die Öffentlichkeit tritt, versuchte, uns den Unterschied von qualitativer und quantitativer Improvisation deutlich zu machen.

Einige der Teilnehmenden liessen sich in die Kunst des Notenschreibens per Computer einführen. Spannend und lehrreich auch dieser Teil des Anlasses, der übrigens mit finanzieller Unterstützung durch den Lotteriefonds des Kantons, das Kulturprozent der Migros und die drei Verbände BSM/KLV, SMPV und VSM durchgeführt werden konnte.

Zum Schluss führte *Ulrich Troesch* mit dem Jugend-Symphonieorchester in die neue Komposition von Elisabeth Spöndlin «Spiel mit Intervallen» ein, die am Abend anlässlich der Oltner Musiktage aufgeführt wurde. Im zweiten Teil des Konzerts bot das Blockflötenensemble I Flauti Blockflötenmusik der feinsten Art.

Zusammen mit der reichhaltigen Ausstellung der Musikhäuser Pan, Hug und Topp Brass GmbH, wo man sich zwischendurch über das füllige Angebot von Unterrichtsliteratur und über Instrumente informieren konnte, bot die zweite Tagung ein äusserst abwechslungsreiches Programm. Damit sich die Veranstaltung etablieren könnte, wäre aber ein Turnus von zwei, höchstens drei Jahren nötig. «Wir wünschten, dass der Anlass regelmässig stattfindet und warten auf die Einladung zu den 3. Musikpädagogischen Tagen», sagten am Ende der Tagung viele. Ob diese je zustande kommen werden? Denn das muss schliesslich auch gesagt werden: Die Infrastruktur wäre für mindestens doppelt soviele Teilnehmer vorhanden gewesen, und der finanzielle wie der Arbeitsaufwand stehen in keinem Verhältnis zur effektiven Nutzung des Angebots. Eigentlich schade.

Beatrice Schneider-Rudolf, Präsidentin BSM

150 Jahre Bundesstaat – «Das Fest»

Am 11., 12. und 13. September 1998 findet in der Altstadt von Bern an zirka 18 Standorten eine Grossveranstaltung statt, die neben verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen wie Tanz/Performance, Theater etc. auch Musik aller Stilrichtungen beinhalten wird. «Das Fest» soll unter dem Zeichen einer zukunftsorientierten, offenen und ideenreichen Schweiz stehen. Dass dabei das aktive Musizieren an vorderster Stelle dazugehört, versteht sich. Vorgesehen ist auch ein nationaler Wettbewerb in der Sparte Rock/Pop mit Vorausscheidungen in acht Regionen der Schweiz. Die besten Gruppen werden in Bern auftreten können.

Im Sinne eines ersten Aufrufes möchte nun auch der VMS alle Musikschulen einladen, eine Teilnahme am «Fest» zu erwägen. Die Berner Altstadt bietet alle Möglichkeiten, um vom Volksmusik-Ensemble bis hin zur ausgewachsenen Musiktheater-Produktion die Aktivitäten und die Qualität unserer Musikschulen einmal auf einer nationalen Ebene zu präsentieren.

Insbesondere ist das Projekt eines «Nationalen Festivalorchesters der schweizerischen Musikschulen» angeregt worden. Die Ausschreibung mit detaillierten Angaben wird nächstens separat erfolgen. Jugendliche, die auf ihrem Instrument bereits sehr fortgeschritten sind und sich in den Sommerferien 1998 die Zeit für eine intensive Probenwoche nehmen wollen, sind hierzu herzlich eingeladen.

Für die Durchführung des ganzen Festes hat das Bundesamt für Kultur das Veranstaltungsmanagement-Unternehmen Polyevent beauftragt, das auch für Auskünfte zur Verfügung stehen wird. Die Leitung der Musikschule des Konservatoriums Bern wird in allen musikalischen Belangen mit Rat und Tat sowohl die Veranstalter wie auch die VMS-Musikschulen unterstützen. Kontaktadresse: Polyevent Veranstaltungsmanagement, Hodlerstrasse 20, 3011 Bern, Tel. 031/318 44 88, Fax 031/318 44 69.